

Kultur-Tipps

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 3: **Schwerpunkt Riehen**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kultur-Tipps

[ryp.] Schwerpunkt dieser Ausgabe ist Riehen. Dementsprechend haben wir uns in der basel-städtischen Landgemeinde umgesehen und geschaut, welche kulturellen Veranstaltungen in den nächsten zwei Monaten in Riehen nicht verpasst werden sollten. Daneben haben wir auch in Basel und in anderen nahe gelegenen Orten die interessantesten Veranstaltungen herausgepickt. Ob Theater, Kunst, Kino, Musik oder Ausstellung, der Möglichkeiten gibt es viele: Sie haben die Wahl. Wir wünschen Ihnen unterhaltsame und anregende Kulturerlebnisse.

Der gestiefelte Kater

Ein Besuch im Spielzeugmuseum in Riehen lohnt sich allemal. Zum einen befindet sich das Museum im schönen Wettsteinhaus aus dem 17. Jahrhundert, zum anderen finden neben der sehenswerten Dauerausstellung interessante Sonderausstellungen statt. Aktuell werden der gestiefelte Kater und andere berühmte Katzen thematisiert. Zu sehen sind zahlreiche Katzen-Berühmtheiten aus Comic, Literatur, Theater und Film.

Ausstellungsdauer: bis 22. August
Ort: Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum, Baselstr. 34, Riehen

Basquiat



Jean-Michel Basquiat (1960-1988) malte, wo immer er konnte. Er bemalte Mauern, Papierfetzen, Leinwände, Postkarten, T-Shirts und selbst einen Kühlschrank. Recht bald stiess seine ausdrucksstarke, energiegeladene Malerei auf Bewunderung. Er wurde von Andy Warhol gefördert und war der jüngste Documenta-Teilnehmer, wurde an der Art Basel, der Biennale von Venedig und von berühmten Galerien ausgestellt. Aus Anlass seines 50. Geburtstags, der in diesem Jahr gefeiert worden wäre, widmet die Fondation

Beyeler Jean-Michel Basquiat eine grosse Retrospektive, in der die wichtigsten Werke und die künstlerische Entwicklung Basquiats gezeigt werden.

Ausstellungsdauer: bis 5. September
Ort: Fondation Beyeler, Baselstr. 77, Riehen

Chasing Dreams

Die aktuelle Ausstellung im Kunst Raum Riehen widmet sich dem Unbewussten, der Ahnung und dem Träumerischen. Dabei wird angenommen, dass der Welt des Träumerischen eine zentrale Bedeutung für das künstlerische Schaffen zukommt. Anhand von verschiedenen Medien wird die Umsetzung des Träumerischen thematisiert.

Ausstellungsdauer: bis 18. Juli
Ort: Kunst Raum Riehen, Baselstr. 77

Rosemarie Trockel

Die in Köln lebende Künstlerin Rosemarie Trockel ist durch ihre Zeichnungen, Collagen und Buchentwürfe bekannt geworden. Das Kupferstichkabinett zeigt nun über 200 Werke Trockels und ermöglicht einen Einblick in ihr vielseitiges zeichnerisches Schaffen von über 30 Jahren.

Ausstellungsdauer: bis 5. September
Ort: Kunstmuseum Basel
Besonderes: Kunstführung des akzent forums (vgl. S. 40)

Yubo Zhou – Klavierkonzert

Die chinesische Pianistin Yubo Zhou lernte im Alter von fünf Jahren Klavier spielen. Keine zwei Jahre später trat sie in der Pekinger Grossen Halle des Volkes auf und gewann im nationalen Musikwettbewerb Chinas einen Preis. Heute zählt die junge Pianistin zu den erfolgreichsten Klavierspielerinnen der Welt. Da erstaunt es nicht, dass Ihre Konzerte immer wieder ausverkauft sind. Diesen Sommer spielt sie «Variationen über ein Thema von Corelli» von S. Rachmaninow (1873-1943) und «Suite bergamasque – Prelude» von C. Debussy (1862-1918) sowie Werke von Chopin.

Vorstellung: So, 4. Juli
Ort: Burghof Lörrach

Summerblues Basel



Im vergangenen Jahr strömten über 10'000 Besucherinnen und Besucher ans Glibasler Bluesfescht und so wird dieses Festival auch in diesem Jahr wieder unter dem Namen «Summerblues Basel» organisiert. Der Open Air-Event findet auf fünf Freilichtbühnen im Kleinbasel statt. Zu hören sind Songs von regionalen Interpreten und auch von einigen internationalen Blues-Grössen.

Datum: Sa, 26. Juni
Orte: Verschiedene Standorte im Kleinbasel
Weitere Informationen: www.summerblues.ch

Alexanderfest

Das Alexanderfest ist eine konzertante Aufführung, die irgendwo zwischen Oper und Oratorium angesiedelt werden kann. Komponiert wurde sie im Jahr 1736 von Georg Friedrich Händel. In seinem Werk geht es um ein grosses Fest, das Alexander der Grosse anlässlich der Eroberung von Persepolis seinen Getreuen gab. Ermattet von Wein und Gesang versinkt Alexander in einen tiefen Schlaf. Timotheus, ein griechischer Sänger, weckt den Helden und fordert ihn auf, die gefallenen Griechen zu rächen und Persepolis zu zerstören. Mit dem Aufbruch zum Feldzug endet die Schilderung des Festes. Damit versinkt die Welt der Antike und Caecilia, die Schutzheilige der Musik, tritt auf, um die Menschen zur heiligen Tonkunst zu führen.

Vorstellungen: ab 20. August, 21 h
Vorstellungsort: Augusta Raurica

Gut gegen Nordwind als Theaterstück

Längst ist «Gut gegen Nordwind», der Roman des österreichischen Autors Daniel Glattauer zu einem Bestseller geworden. Nun haben Roland Suter und Sarah Gärtner daraus eine Inszenierung fürs

Stromer

Es kommt so gut wie nie vor – kein Strom. Zuerst kann man es ja gar nicht glauben. Die Sicherungskästen werden geprüft – alle Deckelchen sind in den Porzellankegeln, alles in Ordnung. Und eben doch nicht – kein Licht, keine Hausklingel, was kann es denn noch sein? Die Hauptsicherung! Ah, dieser graue Kasten, dieser Hebel, er zeigt nach unten.

Drück ihn hoch! Was passiert? Nichts. Er lässt sich nicht! Fällt wieder nach unten. Jetzt wird ein Nachbar gesucht – habt ihr auch keinen Strom? Dort ist alles in Ordnung. Also Telefon. Die Nummer. Aha ja, hier. Wir haben ein Problem. Klare Antwort: Wir schicken jemanden, schauen sie, dass sie zuhause sind. Tun wir.

Wie das so ohne Strom ist, merkt man erst ohne. Erst dann beachtet man, wie viele Handbewegungen am Tag Strom ein- und wieder ausschalten. Es ist später Nachmittag, kommt der Mann (ein Mann muss es schon sein) noch vor dem Dunkelwerden? Das Telefon klingelt. Mit dem Hörer in der Hand stehe ich am Fenster und sehe den, der mich anruft, draussen neben dem E-Werk-Auto stehen. Wir lachen. Jenes stromlose Häuschen auf dem Land in Frankreich, wo ich jetzt bin, hat weder Hausnummer noch Strassennamen.

Den Fehler hat er in einer Minute gefunden – keine elektrische, eine mechanische Panne, erklärt er. Die Spannfeder im Sicherungskasten war gebrochen. Einfach so, von selber, ohne jedes Zutun. Zehn Minuten später war ein neuer Kasten montiert, die Proben waren bestanden, wir standen in der Küche, er trank seinen Kaffee, wir diskutierten (so weit mein Französisch reichte) TGV ja oder TGV nein in der Bresse. Auf keinen Fall, sagte er, Rennbahn für Fernreisende im Hinterhof oder Vorgarten, und kein einziger Bahnhof. Wir trennten uns schon als Freunde.

Und das andere kommt auch so gut wie nie vor: Kein Telefon. Kein Fernsehen. Kein Internet. Alles tot. Meine eigene Nummer anrufend, höre ich von einem Fehler im System, und bitten wir höflich um Nachsicht und etwas Geduld. Ich verlege also das Nötigste an Kommunikation in die Telefonzelle unten um die Ecke und bin froh,

dass es die noch gibt. Auch hier jetzt Papier, Papier, Papier und gelegentlich ein Zornausbruch draussen, weil andere Leute schliesslich auch mal telefonieren wollen. Am übernächsten Tag verliere ich die Geduld. Hangele mich von einer internen Xcom-Nummer zur nächsten – haben sie, wählen sie, haben sie nicht, wählen sie, haben sie dann, wählen sie – und dazwischen dieses absolut nervtötende Musikprogramm.

Dann bekomme ich Aufträge. Ich muss im Hauskeller die Sicherungskästen prüfen, dann muss ich wieder anrufen, noch einmal der Zirkus mit den Nebenanschlüssen, bis ich den überaus freundlichen Mann (wieder einen Mann) habe, auf den es ankommt. «Es scheint also tatsächlich das Telefon zu sein. Wir schicken jemanden, sagt er mir. Im Laufe des Nachmittags. Seien sie bitte zuhause.»

Es klingelte, früh am Nachmittag. «Ich gehe gleich in den Keller», rief jemand. Ich ging auch in den Keller. «Ah, da haben wir's schon!», sagte der Besucher mit der Ledertasche über der Schulter. Er griff hinauf zu der silberglänzenden Apparatur, nahm die Hand weg, sagte jaja, weiss schon, stellte die Tasche hin – muss zum Auto – kam zurück, sagte fünf Minuten, komme dann zu ihnen. Er kam, hatte inzwischen «nur schnell» den Verstärker ausgewechselt. Wieso wusste er schon beim Anfassen, dass der kaputt war? Er war halt kalt. Was lebt, muss warm sein.

Wir kontrollierten – Telefon ok, Internet ok, Fernsehen ok – und hingen am Bild fest: Autorennen. Siebzig Liter auf hundert, fragte er, verblüfft über meine ärgerliche Anmerkung. Siebzig Liter auf hundert Kilometer? Er schnappte hörbar nach Luft.

Einmal mehr, wie bei seinem französischen Kollegen, die Gelassenheit. Es macht schon Vergnügen, ihm zuzusehen, wie er sein Handwerkszeug anfasst. Er weiss, was er tut, was zu tun ist. Dass es dann wieder funktioniert, erstaunt vielleicht alle anderen, ihn nicht! Ihn erstaunen – zum Glück – noch – siebzig auf hundert.

Reinhardt Stumm

Theater gemacht. Die Geschichte ist rasch erzählt: Emmi möchte per E-Mail ein Zeitschriften-Abo kündigen. Ihre Nachricht landet versehentlich beim Sprachpsychologen Leo, der kurz entschlossen antwortet. So entwickelt sich innert kürzester Zeit ein reger E-Mail-Verkehr zwischen den beiden, in dessen Verlauf sie sich immer besser kennenlernen. Es entsteht eine Art Beziehung, die einerseits auf einer totalen Fremdheit beruht, andererseits aber durch eine unverbindliche Intimität gekennzeichnet ist. Eines Tages müssen sich die beiden der Frage stellen, ob die virtuelle Seelenverwandtschaft einem realen Treffen standzuhalten vermag.

Vorführungen: 16.-18./23./24./26. Juni sowie 6./7./11.-14./18.-21./25.-28. August, jeweils 19 h
Ort: Theaterfalle, im Gundeldinger Feld, Dornacherstr. 192, Basel

Tag der offenen Stadttore

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Basler Stadttore jeden Abend verschlossen und ordentlich bewacht. Von den einst sieben Toren stehen heute noch drei. Sie sind am ersten Samstag nach den Sommerferien geöffnet und können von innen besichtigt werden.

Öffnungszeiten: Sa, 14. August, ab 10 h
Ort: Basler Stadttore

Erweiterungsbau Kunstmuseum



Im Jahr 2015 soll der neue Erweiterungsbau des Kunstmuseums Basel eröffnet werden. Der Neubau schafft den dringend benötigten Platz für Sonderausstellungen und ermöglicht eine zeitgemässe Präsentation wertvoller Kunstwerke aus der Öffentlichen Kunstsammlung. Schon heute bietet sich die Möglichkeit, das Projekt von Christ & Gantenbein Architekten besser kennenzulernen.

Ausstellungsdauer: bis August
Ort: Im Sieben-Fenster-Saal im Erdgeschoss, Kunstmuseum Basel



— THEATER BASEL —

LE NOZZE DI FIGARO

Oper von Wolfgang Amadeus Mozart

Mit Maya Boog

VORSTELLUNGEN AM 12. UND 18. JUNI

Tradition contra Zukunftsglauben?

Es ist Tradition, das Wort «Tradition» in allen möglichen und unmöglichen Zusammenhängen als Begründung heranzuziehen für etwas, was man macht oder eben auch nicht. Gemäss Duden bedeutet «Tradition»: Überlieferung, Herkommen, Brauch, Gewohnheit oder Gepflogenheit. Als ehemaliger Schüler in der traditionsverbundenen «Schule auf Burg», wie seinerzeit das Humanistische Gymnasium am ehrwürdigen Münsterplatz von unserem distinguierten Rektor, ein Altphilologe, stets vornehm bezeichnet worden ist, weiss ich, dass Tradition von lateinisch «traditio» oder noch eindringlicher vom Verb «tradere» herrührt. Diese Vokabel wird im Deutschen mit «übergeben, überlassen, anvertrauen, preisgeben, überliefern, erzählen, mitteilen, lehren» übersetzt. Schon aus dieser Herleitung ist ersichtlich, dass Tradition nicht etwas Statisches ist, sondern ein Entwicklungsprozess, nämlich: entgegennehmen und weitergeben.

Als Beispiel möchte ich unsere als uralte Basler Tradition plakatierte Fasnacht heranziehen. Diese ist nämlich so, wie wir sie derzeit begehen, auch wenn das Faschnachtscomité gerade mit Glanz und Gloria sein hundertjähriges Bestehen feiert, im Grunde genommen weder historisch noch traditionell im Sinne von althergebracht. Sonst würden wir noch immer mit neckischen Wachslärvlein, Handorgeln und Mandolinen-Corps sowie in Uniformen auf der Strasse paradien und lebendige Kühe oder Ziegen mitführen wie sintemal am Carneval von 1884 die «Ur-Clique» aller Cliques, die VKB.

Tradition, korrekt verstanden, verlangt, dass man unterscheiden kann zwischen der Qualität des Hergebrachten und der Qualität des Neuen und aus diesem Vergleich seine weiterführenden Schlüsse zieht. Es ist ein Prüfen und Abwägen zwischen Historie und Modernität, also ein Prozess des Gebens und Nehmens. Das verlangt einerseits Vertrauen in das Fundament fester Werte und Prinzipien, andererseits ein Offensein gegenüber neuen Entwicklungen und modernen Fantasien. Zukunft muss aus der Herkunft gestaltet werden, denn wer nicht weiss, woher er kommt, weiss auch nicht, wohin er gehen soll, oder, wie der französische Schriftstel-

ler André Malraux sagte: «Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.»

Demzufolge ist die Pflege der Tradition kein Gegensatz zu einer gelebten Lust auf Zukunft. Trotzdem habe ich manchmal den Eindruck, dass wir uns häufig zu sehr auf das Vorhandene zurückziehen, auf Verfügbares, das sich vielleicht nicht einmal bewährt hat, und dass wir es zu oft nicht wagen beziehungsweise nicht wagen wollen, neue, ungewohnte Wege zu beschreiten. Dadurch geben wir alsdann der Zukunft so gut wie keine Chance, sich zu verwirklichen.

Dabei waren es doch zu ihrer Zeit gerade die «verrückten» Ideen, welche die Menschheit voranbrachten, und die so genannt gute alte Zeit war, streng genommen, gar nicht so gut. Hätten Forscher, Entdecker und Erfinder andauernd auf diejenigen Zeitgenossen gehört, welche vor «diesem neumodischen Zeug» warnen, wäre klammheimlich sämtlicher Fortschritt ausgebremst worden. Allerdings: blosser Zukunftsglaube führt auch nicht ans Ziel, denn nicht alles Neuwertige ist auch förderlich.

Darum sollten wir fortwährend entwicklungsorientierte Tradition pflegen nach dem Leitsatz, dass nicht alles Ererbte eine Antiquität, weil manches bloss Trödel, und nicht jede Neuerung ein Treffer, weil manches statt eines Schusses ins Ziel bloss ein «Fettschuss» ist, dass aber Geschichte ohne Voraussicht und Zukunft ohne Retrospektive Rückschritt oder bestenfalls mutlosen Stillstand bedeuten.

Rudolf Grüninger

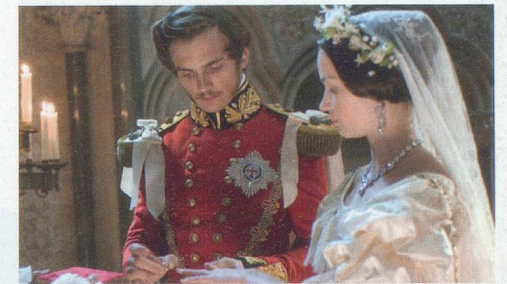
Demnächst im Kino

Une petite zone de turbulences

Jean-Pierre ist Rentner und hat endlich wieder Zeit für die Familie. Durch einen Zufall erfährt er, dass ihn seine Frau betrügt. Daneben bereiten ihm seine erwachsenen Kinder Sorgen: Der homosexuelle Sohn verachtet ihn und die Tochter ist geschieden, alleinerziehend und plant eine Hochzeit mit einem Langweiligen. So hatte er sich seinen Ruhestand nicht vorgestellt.

Ab 29. Juni im Kino

The Young Victoria



Im Alter von 18 Jahren wird die jugendlich ungestüme Victoria im Jahr 1837 zur Königin von England und Schottland gekrönt. Sie muss sich gegen Intrigen durchsetzen und grosse Anstrengungen unternehmen, um anerkannt zu werden. Ihre Regentschaft wird später als Viktorianisches Zeitalter in die Geschichte eingehen. Im Zentrum des Filmes aber steht die Liebesgeschichte zwischen Victoria und Ihrem Cousin Prinz Albert von Sachsen-Coburg. Das prunkvolle Bühnenbild und aufwändige Kostüme machen den Film zu einem visuellen Erlebnis – von der eigentlichen Regierungszeit und den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen bekommt man aber nur wenig zu sehen.

Ab 17. Juni im Kino

Kick Off

In Kiruk, im kurdischen Norden Iraks, leben ungefähr 300 Menschen in einem teilweise zerstörten Fussballstadion in improvisierten Hütten. Während die anderen darauf warten, dass sich ihr Alltag wieder normalisiert, organisiert Asu, ein idealistischer junger Mann, ein Fussballspiel zwischen Kurden und Irakern. Damit will er seinen jüngeren Bruder aufheitern und seine schöne Nachbarin, Hilin, beeindrucken. Doch als der grosse Tag kommt, geschieht etwas Unerwartetes und führt zu einem totalen Chaos.

Ab 22. Juli im Kino